

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 8

Artikel: Wir haben das Kinderbett weggeräumt
Autor: Rhiner-Basler, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Annemarie Rhiner-Basler

Über- fremdung

Jeder, der sich ernsthaft für das komplizierte Problem der Ueberfremdung interessiert, sollte das grundlegende Buch lesen

Adolf Guggenbühl

Die Schweizer sind anders

Die Erhaltung der Eigenart –
eine Frage der nationalen Existenz
360 Seiten, Fr. 29.80
Zweite Auflage

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

Wir haben das kleine, hölzerne Kinderbett weggeräumt. Das mit den gedrehten Gitterstäbchen auf der Seite und mit den hohen, geschweiften Kopf- und Fussenden, in dem um die Jahrhundertwende die Grossmutter schon gelegen hat, später der Vater... Seit mehr als einem Jahrzehnt ist nun dies Bettchen bei uns aufgestellt gewesen, immer hat eines der Kinder zwischen den Gitterstäben hindurchguckelt, ist darin umschlossen und behütet gewesen, abgeschirmt von der Welt der «Grossen». Noch heute morgen habe ich aus den Decken und Tüchern heraus den Bär und den Tiger, den Puppen-Simeli und zwei Autos und einige zerdrückte Schächtelchen herausgegraben, habe aus alter Gewohnheit alles nochmals schön eingebettet und habe doch genau gewusst, dass in ein paar Stunden das neue, grosse Bett gebracht wird.

Ich habe sonst gern solche Wechsel innerhalb der Wohnung. Sie beleben mich und den ganzen Haushalt. Ummöblieren, neu kombinieren ist eine kleine schöpferische Angelegenheit, wirft einen Teil der Routine über den Haufen, macht fröhlich. Aber das mit dem kleinen Kinderbett ist doch ein bisschen anders als das Wegstellen einer verbrauchten Kommode oder das blosse lustige Umziehen von einem Bett zum andern. Freilich, ich bin noch keine Grossmutter, ich könnte das Kinderbett durchaus nochmals hervorholen, zum sechsten Mal...

«Wollen wir nicht doch noch ein Mädchen?» betteln die beiden grossen Brüder. «Die Annette sollte eine Schwester haben, so eine ganz kleine herzige, samtige, winzige Schwester, viel kleiner und herziger noch als der Micheli, und so alt bist du auch wieder nicht, Muetti, und wir würden schon helfen...» — Ja, herzig und winzig und samtig, haustierchenhaft und anschniegig. Würde wieder zwischen den Gitterstäbchen hervoräugeln, würde im Bettlein wie in einem Schächtelchen eingepackt liegen, es ist verführerisch.

Aber dann haben sie das neue, grosse Bett gebracht, es hat ein beschwing-

tes, lärmiges Durcheinander gegeben im obern Stock, Bettzeug ist hin- und herübergetragen worden zwischen den Kinderzimmern, Matratzen sind geschleppt, Bettgestelle vertauscht worden. Micheli aus dem Kinderbettchen liegt nun, Daumen im Mund, aber innerlich selbstbewusster, im untern Stock des grossen Kajütenbettes, er dehnt sich und streckt sich und hat endlich Raum. Ich habe so rasch und so sachlich als möglich das Kinderbettchen auseinander getrennt, die kleinen Anzüge wie vor irgend einer Wäsche abgestreift, die Buben haben den Lattenrost und die Seitenwände mit den gedrehten Stäbchen im Estrich versorgt, die Wand, an der das Bett-



chen gestanden hat, ist leer und sieht ein bisschen verschmiert und zwecklos aus; es ist etwas zu Ende gegangen.

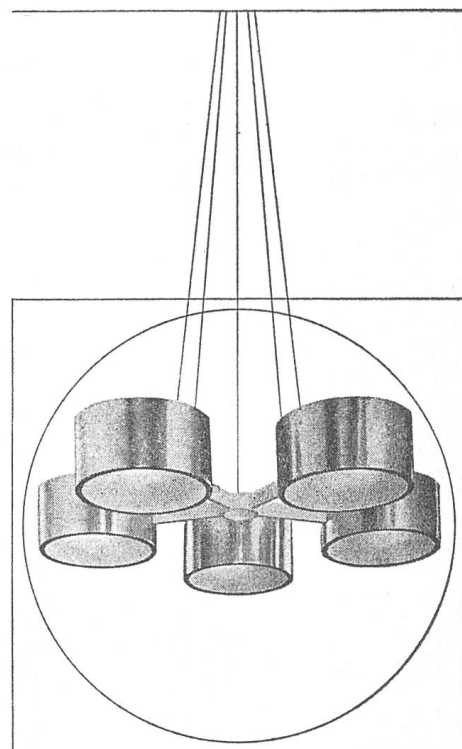
Die Idee mit dem kleinen Mädchen, nun ja, so ein einziges, kleines Mädchen noch, oder doch wieder ein Bübchen... Aber in ein paar Monaten schon werde ich vierzig. Ich habe nun mehr als ein Jahrzehnt mit kleinen Kindern gelebt, vor allem mit dem jeweils Kleinsten, und das ganze Geschehen innerhalb der Familie hat sich nach ihnen gerichtet. Inzwischen haben die beiden Ältesten lesen und schreiben und rechnen gelernt. Sie denken auch. Nicht mehr so lebenswürdig kunterbunt wie noch vor wenigen Jahren. Etwas hat sich auch da verändert, in der Zeit, in der ich Schoppen anrührte, Windelpakete nach Hause trug und das Laufgitter auf- und zusammenklappte. Der Älteste liest die Zeitung. Er hört Nachrichten. Er besitzt ein Geometrieheft, einen Zirkel, er macht erste Satzanalysen. Der Zweitälteste wartet stumm. Oder wartet im Zorn. Bis ich endlich Zeit für ihn habe. Für seine kleinen und doch so ernstzunehmenden Konflikte, für sein Blockflötenspiel, für alle seine vielen Fragen. Das Mädchen soll dieses Jahr in die Schule gehn. Bis jetzt war seine Welt unkompliziert, sein Denken kleinkindlich, sein Leben innerhalb der Brüderschar so einfach und fraglos. Jetzt, ich spüre es, formt sich hinter dem Kleinkindergesicht ein Charakter, wird auf einmal das Bewusstsein wach. Ich kann Annette, die Geduldige, Friedfertige, nicht einfach mehr so mitpendeln lassen mit den beiden Kleinern wie bisher. Ich muss mit ihr allein reden können, sie wird ein grosses Mädchen, sie braucht mehr Ruhe und Zeit.

Zeit... Zeit... Ich werde vierzig, und ich selber brauche Zeit, für mich. Ich darf nicht immer zu müde zum Lesen, zu müde zum Denken sein. Ich werde *schon* vierzig und darf nicht mehr säumen – aber ich werde *erst* vierzig und habe daher, so hoffe ich, noch ein gutes Stück Leben vor mir und genügend Zeit für neue Entwicklung, für Umstellungen nicht nur in-

nerhalb der Wohnung, sondern innerhalb meiner selbst.

Ich gehöre nicht zu jenen Frauen, die das Haushalten satt haben und ausserhalb der Familie nach Neuem suchen oder die einen andern Beruf ausüben möchten. Ich verstehe zwar jene Frauen gut, aber ich selber wünsche vorerst gar nichts anderes, als einfach da zu sein, mitten im Haus. Dass hier allerdings die Gefahr einer rückläufigen Entwicklung besteht, um es etwas pompös auszudrücken, das merke ich, seit ich zwei lesende, rechnende, denkende «grosse» Buben habe. Und sie stupfen mich auch bisweilen recht unsanft. «Muetti, du wirsch immer ticker und tümmer!» hat mir da letzthin der Zweitälteste, mit betonter Alliteration, nicht grad lebenswürdig, aber durchaus zutreffend zugerufen. Ich bin ihm nicht böse. Er hat recht.

Das erträumte herzige, winzige Mädchen, die Gitterstäbchen, das Kinderbettchen... Ich glaube, es ist jetzt Zeit, den ganzen verführerischen Babyzauber zu versorgen und zu vergessen. Im Jahrzehnt, in welchem ich Schoppen angerührt und Windelpakete nach Hause geschleppt und Laufgitter auf- und zugeklappt habe, hat sich so vieles geändert ausserhalb unserer Familie, draussen, in der grossen Welt. Nicht nur das mit dem Mond. Es ist aber genau die Welt, mit der meine älteren beiden Buben – ich habe es inmitten des Kleinkindergestürmes kaum bemerkt – bereits Kontakt aufgenommen haben. Ich selber muss mich in dieser veränderten Welt wieder mehr umsehen, muss sie besser kennen und verstehen lernen, indem ich mehr Zeitungen lese, mehr Nachrichten höre, mehr Bücher lese. Und das kann ich nur, wenn das Kinderbettchen bis zur nächsten Generation im Estrich versorgt bleibt. Ich darf nicht mehr «ticker und tümmer» werden!



Jeder Wohn- und Arbeitsraum braucht Licht, er verlangt gutes zweckbestimmtes, blendungsfreies Licht und je nach Gestaltung braucht er stimmungsvolles oder gar festliches Licht –

All diese Anforderungen müssen bei der Wahl der Leuchten in Erwägung gezogen werden. Unser Fabrikationsprogramm umschliesst alles von der einfachen Zweckleuchte bis zum reichen Kronleuchter. Verlangen Sie im Fachhandel ausdrücklich Produkte der **BAG Turgi**.

BAG TURGI

BAG Bronzewarenfabrik AG 5300 Turgi
Telefon 056/31111

Ausstellungs- und Verkaufsräume:
8023 Zürich, Konradstrasse 58
Telefon 051/445844
8023 Zürich, Pelikanstrasse 5
Telefon 051/257343